



MONATSBRIEF
MÄRZ 2026

Die Geschichte von Jato

Liebe Leserin, lieber Leser

Jedes Jahr erfahren wir bei der Weltgebetstags-Feier, wie das Leben von Christinnen in einem bestimmten Land der Welt aussieht. Wir hören aus ihrem Alltag, was ihnen Freude und was ihnen Sorgen macht. Wir vernehmen einiges über die politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Situation dieses Landes; und wir erfahren, wie Frauen dort ihren christlichen Glauben leben.

Dieses Jahr feierten wir den Weltgebetstag nach einer Liturgie von Frauen aus Nigeria. In diesem Land ist der Alltag gar nicht leicht. Besonders die Frauen haben oft gleichzeitig viele Lasten zu tragen. Eines der Probleme Nigerias sind mit Waffen geführte Konflikte zwischen einzelnen Volksgruppen. Dazu gehören auch Gewalttaten und Entführungen durch islamistische Gruppen.

Mich beeindruckt es sehr, wie Christinnen und Christen aus Nigeria trotz allem an ihrem Glauben festhalten. Die Schreiberinnen der Liturgie bezeugen das mit dem Jesuswort, das sie als Titel dafür wählten: «Ich will euch stärken, kommt!»

In diesem Monatsbrief möchte ich Ihnen weitergeben, was eine Frau in der Weltgebetstags-Liturgie aus ihrem Leben erzählt. Ihr Bericht ist teilweise erschütternd. Aber ich denke, er kann uns wertvolle Anstöße geben, wie wir mit unseren kleineren Sorgen uns auch vom Glauben tragen lassen können.

Mein Name ist Jato. Ich bin eine christliche Mutter und lebe im muslimischen Norden Nigerias. Jeden Tag, wenn ich meine 14-jährige

Tochter Amina zur Schule schicke, zieht sich mein Herz vor Sorge zusammen. Amina ist nämlich genauso alt wie Leah Sharibu war, als sie aus ihrer Schule in Dapchi entführt wurde. Dapchi ist nur ein paar Stunden von hier entfernt. Leahs Geschichte verfolgt mich. Sie ist ein Mädchen, das seinem Glauben treu bleibt und sich weigert, Christus zu verleugnen, selbst in Gefangenschaft. Vor acht Jahren wurde sie von Boko Haram entführt und ist noch immer deren Gefangene. Jedes Mal, wenn ich Amina ansehe, kann ich nicht anders als zu denken: «Was, wenn sie es gewesen wäre?»

Es ist schwer, mit der Bedrohung durch religiöse Verfolgung zu leben. Es gibt Gebiete, in denen Christinnen und Christen allein wegen ihres Glaubens getötet werden. Aber durch Gottes Gnade leben wir weiterhin unbehelligt neben unseren muslimischen Nachbarn. Es ist nicht überall so schwierig - im Yorubaland im Südwesten leben Menschen christlichen und muslimischen Glaubens wie eine Familie zusammen. Und ich weiss, dass in einigen Teilen der Welt die Christen diejenigen sind, die andere religiöse Gruppen wegen ihres Glaubens verfolgen. Ich frage mich oft: «Wozu ruft mich mein Glaube auf, angesichts von Verfolgung aus religiösen Gründen?» Jesus lehrt uns, unsere Feinde zu lieben und für diejenigen zu beten, die uns verfolgen. Aber das ist nicht einfach, glaubt mir. An manchen Tagen, wenn ich von einem weiteren Angriff, einer weiteren Entführung höre, spüre ich, wie Zorn in meinem Herzen aufsteigt. Aber dann erinnere ich mich auch daran, dass Christsein bedeutet, wie Christus zu sein.

Solche Konflikte gibt es nicht erst seit gestern. Auch zur Zeit Jesu gab es immer wieder Zusammenstöße zwischen verschiedenen Gruppen. Aber Jesus hat uns einen anderen Weg gezeigt. Er ruft uns auf, auch denen Liebe zu zeigen, die scheinbar keine Achtung vor dem Leben haben. Auf den ersten Blick scheint das ein schweres Joch zu sein, aber Jesus verspricht, dass sein Joch sanft und seine Last leicht ist.

Wie können wir zu dieser Leichtigkeit finden? Das geht nur durch Gottes Gnade. Wir nehmen das Joch des Gebots auf uns, unsere Nächsten zu lieben - auch dann, wenn diese uns Böses wünschen. Das ist nicht einfach, aber Gottes Gnade hilft uns durch alle Schwierigkeiten. Ich bete jeden Morgen mit Amina, bevor sie zur Schule geht, und erinnere sie an die Worte Jesu: «In der Welt habt ihr Angst; aber seid

getrost, ich habe die Welt überwunden.» Unsere Stärke beruht nicht darauf, dass wir ein leichtes Leben erwarten. Vielmehr wurzelt sie in dem Wissen, dass Christus mit uns durch alle schweren Zeiten geht. Angesichts von Verfolgung warten wir nicht einfach auf Rettung, sondern wir leben bewusst unseren Glauben, weil wir wissen, dass jede Tat der Liebe und Vergebung die Kraft Christi in unserem Leben sichtbar macht.

Leahs Geschichte erinnert uns an den Preis unseres Glaubens. Aber sie zeigt uns auch seine Kraft. In Damaturu versammelt sich immer noch eine kleine christliche Gemeinschaft, um für Leahs Rückkehr zu beten. Ihre Hoffnung, ihr beharrlicher Glaube, ermutigt mich, weiter zu glauben, weiter zu lieben und weiter Seite an Seite mit meinen Nachbarinnen und Nachbarn zu leben - egal, ob sie muslimisch oder christlich sind.

Jeden Tag, wenn ich meine Tochter zur Schule gehen sehe, bete ich nicht nur für ihre körperliche Unversehrtheit, sondern auch für die Stärke ihres Herzens. Ich bete, dass sie wie Leah die Kraft hat, fest in ihrem Glauben zu bleiben.

So finden wir Ruhe in Gott - nicht, wenn wir uns von Hass oder Intoleranz leiten lassen, sondern wenn wir uns von der Liebe Christi durchdringen lassen, selbst im Angesicht von Verfolgung. Dies ist eine ständige Herausforderung. Aber wenn wir diese Entscheidung treffen, werden wir feststellen, dass unsere Last wirklich leichter wird und wir in Gott unsere Ruhe finden.

Ich bin Gott und jenen Menschen, die in unserem Land das Sagen haben, sehr dankbar, dass die Verhältnisse in der Schweiz viel besser sind als jene in Nigeria. Um so mehr hoffe ich, dass die Lebens- und Glaubenshaltung von Jato uns auch bei den Herausforderungen unseres eigenen Lebens helfen kann.

Herzlich grüsst Sie im Namen des Kirchengemeinderats und des Pfarrteams von Seedorf

Verena Schlatter